

Goldbarren im Lager der Bundesbank: Der Staatsschatz ist noch wertvoller geworden.

In Krisen zählt nur Gold

Anleger flüchten ins Edelmetall. Nordkoreas Diktator liefert ihnen allen Grund dazu. Aber es gibt weitere Argumente: **Den schwachen Dollar und fallende Anleiherenditen.**

Ingo Narat Frankfurt

Der Abschuss einer nordkoreanischen Rakete, die über Japan flog und danach ins Meer stürzte, hat die Finanzmärkte am Dienstag stark verunsichert. Erneut provoziert der Diktator Kim Jong Un damit auch seinen Lieblingsfeind, US-Präsident Donald Trump. Anleger reagieren in gewohnter Manier und flüchten in das bewährte Krisenmetall: Gold.

Schon mehrere Male in diesem Jahr wurden Goldfans enttäuscht, weil die Anläufe auf die Marke von 1300 Dollar je Unze scheiterten (siehe Grafik). Doch nun springt der Preis des Edelmetalls schwingungsvoll nach oben. Mit der nordkoreanischen Provokation war der Widerstand wie weggewischt. Für die 31,1 Gramm wurden am Dienstag zeitweise fast 1330 Dollar gezahlt. Es ist der höchste Preis des Jahres. Das ist vom Top dennoch ein gutes Stück entfernt. Vor sechs Jahren zahlten Investoren über 1900 Dollar.

Kaum jemand sah das Comeback voraus. Bei Ray Dalio allerdings scheint es, als hätte er die Eskalation in Asien geahnt. Der Chef des größten Hedgefonds Bridgewater warnte vor zwei Wochen vor wachsenden politischen Risiken und nannte ausdrücklich auch Nordkorea. Wie bei seinem Job nicht anders zu erwarten, gab der Milliardär Anlegern eine Empfehlung mit auf den Weg. Sie sollten der Sicherheit wegen fünf bis zehn Prozent ihres Geldes ins Gold stecken. Auch andere Finanzhäuser melden sich jetzt zu Wort. Strategen vom weltgrößten Asset-Manager Blackrock empfehlen das Metall als Krisenvorsorge.

Manche Fachleute denken bereits über das aktuelle Preisniveau hinaus. „Ziel für die kommenden Wochen sind 1355 bis 1375 Dollar“, meint Eugen Keller, Marktstratege beim Bankhaus Metzler. Eine ähnliche Perspektive hat Robert Hartmann, Mitgründer des Edelmetall-Handelshauses Pro Aurum. „Die Bewegung könnte nachhaltig sein“, glaubt er. Hartmann denkt mit Rückblick auf die längerfristige Preishistorie an die Marke von 1500 Dollar. Ronald-Peter Stöferle, Partner beim liechtensteinischen Vermögensverwalter Incrementum, geht noch weiter: „Ich kann mir sogar bis zu 1600 Dollar vorstellen.“

Gegenwind am Aktienmarkt droht

Bei diesen weit höheren Preisen spielt die Konfrontation der beiden Kontrahenten Donald Trump und Kim Jong Un allerdings keine Hauptrolle. Obwohl Stöferle mit einer echten Eskalation der geopolitischen Krise rechnet - mit dann sicher noch stärkeren Verwerfungen an den Märkten als am Dienstag. Die Strategen werfen dennoch eher wirtschaftliche und geldpolitische Argumente in die Waagschale: „Fallende Anleiherenditen und ein schwacher Dollar sind der Nährboden für einen

Niels Thies/Bundesbank

Gelungenes Comeback

Goldpreis, in US-Dollar je Feinunze



HANDELSBLATT

Quelle: Bloomberg

steigenden Goldpreis“, urteilt Keller. Bei tiefen Zinsen halten die Investoren Ausschau nach alternativen Anlagen. Und da kommt auch Gold ins Spiel. Am wichtigsten Finanzmarkt USA rentieren Staatsanleihen bereits so tief wie zuletzt im November. Auch der schwache Dollar stützt das Edelmetall, weil Gold aus seiner Geschichte heraus als Konkurrenzwährung gilt. Ein fallender Greenback ist in dieser Betrachtung gut für das Gold.

1300

DOLLAR

je Unze: Diese wichtige Preismarke hat das Edelmetall jetzt überwunden.

Quelle: Bloomberg

Renditen und Dollar nehmen mit ihrer Talfahrt eine Entwicklung vorweg, die bisher kaum ein Analyst auf dem Radar hat. „Wir erkennen in den USA bereits rezessive Tendenzen, das Kreditwachstum kollabiert, deshalb wird die Notenbank die Leitzinsen nicht weiter erhöhen“, glaubt Stöferle. Parallel dazu rechnet er mit steigender Inflation, was in seinen Augen dem Gold nutzen müsste.

In so einem Szenario würde auch den Aktionären Wind ins Gesicht wehen. Bisher sind die Kurse noch hoch. Die Wall Street liegt weiter nahe an ihren Rekordständen. Doch das kann sich ändern. Vor wenigen Tagen warnten James Luke und Mark Lacey vor einem Stimmungseinbruch. Die Fondsmanager beim britischen Geldverwalter Schroders haben sich die vergangenen Jahrzehnte angeschaut. Ihr Ergebnis: Ging es den Aktien schlecht, war das gut für Gold. „Bei Gegenwind an den Aktienmärkten werden Anleger verkaufen und mit einem Teil der Erlöse zum Gold wechseln“, hofft auch Pro-Aurum-Chef Hartmann.

Für eine kippende Wall Street finden skeptische Naturen auch ein innenpolitisches Argument. Tim Hayes vom bekannten US-Analysehaus Ned Davis Research wies kürzlich darauf hin. Er erkennt einen Zusammenhang zwischen Goldpreis und dem Vertrauen in die US-Politik. Wenn das Vertrauen einen kritischen Wert unterschreite, habe das den Metallpreis beflügelt. Die aktuelle Beurteilung des Präsidenten Trump in Umfragen sei eindeutig: Die Zustimmung sei so gering wie zuletzt vor über zehn Jahren.

Deutsche Anleger haben auf die wachsenden Unsicherheiten bisher nicht mit Metallkäufen reagiert. Für den Münchener Goldhändler Hartmann sind die jüngsten Ereignisse noch zu frisch. Er sei zwar gerade mit einigen vermögenden Kunden im Gespräch. Die würden darüber nachdenken, niedrige zweistellige Millionenbeträge in Gold zu stecken. Aber da spielte weder Kim Jong Un noch Donald Trump eine Rolle. Es seien vielmehr langfristige Überlegungen: „Nach den Notenbank-Exzessen beim Geldrücken geht es um langfristige Vermögenssicherung.“

Das ist eine ganz nüchterne Betrachtung. Zu Zeiten des bekannten Seefahrers Christoph Kolumbus ging der Blick über rein weltliche Vorteile hinaus. Der Amerika-Entdecker schaute vor einem halben Jahrtausend bis ins Jenseits: „Gold ist eine Kostbarkeit. Jedem, der es besitzt, erfüllt es alle Wünsche dieser Welt und verhilft den Seelen ins Paradies.“

Tops & Flops des Tages

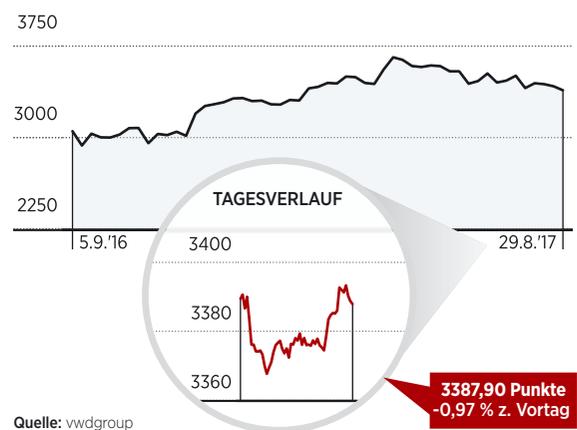
Dax		ProSiebenSat.1	
Beiersdorf	-0,08 %	ProSiebenSat.1	-14,53 %
Fresenius	-0,15 %	Commerzbank	-3,26 %
Vonovia NA	-0,26 %	thyssenkrupp	-3,09 %

MDax		RTL Group	
Rational	+3,73 %	RTL Group	-5,03 %
Steinhoff Intern.	+1,08 %	Ströer & Co.	-4,10 %
TAG Immobilien	+0,40 %	Ceconomy St.	-3,86 %

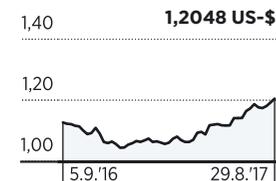
Euro Stoxx 50		Safran	
Inditex	+0,67 %	Safran	-2,25 %
Vivendi	+0,35 %	Intesa Sanpaolo	-1,82 %
ASML Hold.	+0,27 %	Ahold Delhaize	-1,79 %

Märkte im Überblick

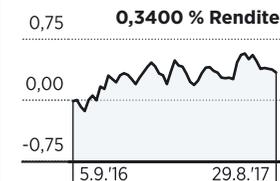
Euro Stoxx 50
Aktienindex in Punkten **zum Vorjahr +12,99 %**



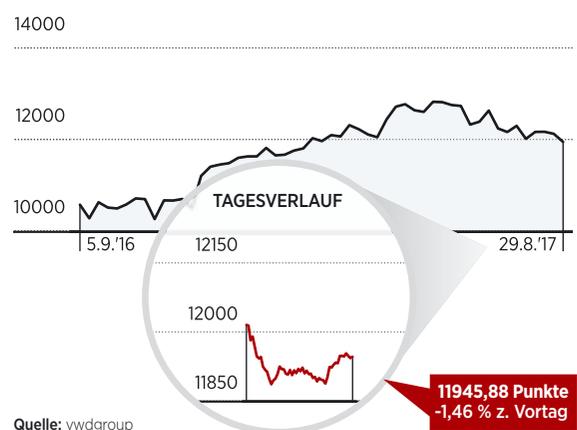
Euro US-Dollar je Euro
zum Vorjahr +7,86 %



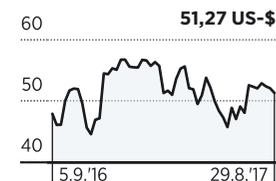
10-jährige Bundesanleihe
Rendite in Prozent zum Vorjahr +0,39



Dax
Aktienindex in Punkten **zum Vorjahr +13,29 %**



Brentöl
in US-Dollar je Barrel zum Vorjahr +4,21 %



Gold
in US-Dollar je Feinunze zum Vorjahr -0,74 %



Der tägliche Kommentar
des Handelsblatts analysiert die Entwicklung an den Finanzmärkten.
Von Susanne Schier

Bulle & Bär

Mehr Mut bei den Prognosen

Die Geschäfte der börsennotierten Unternehmen in Deutschland laufen rund. Immer häufiger übertreffen die Konzernlenker sogar ihre eigenen Erwartungen, wie aus einer Auswertung der Beratungsfirma EY hervorgeht: Im ersten Halbjahr haben die 300 untersuchten Firmen insgesamt 107-mal ihre Umsatz- und Gewinnprognosen erhöht. Das sind 143 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum. Und die Entwicklung dürfte weitergehen: Allein im deutschen Leitindex Dax hoben bislang sieben Konzerne bei der Bekanntgabe aktueller Quartalszahlen die Prognose für das Gesamtjahr an. Doch so positiv es zunächst einmal ist, dass es bei den Firmen operativ rundläuft – ständige Prognosekorrekturen stören Anleger dennoch.

Solange Unternehmen ein Übertreffen ihrer Prognosen ankündigen, gibt dies zwar sogar den Aktienkursen Schwung. Laut EY führte die Veröffentlichung einer sogenannten Gewinnerwartung im Schnitt zu einem unmittelbaren Kursplus von drei Prozent, eine Woche später lag der Anstieg schon bei fünf Prozent. Gleichwohl ist es für Investoren, die auf Basis von Prognosen Investitionsentscheidungen treffen wollen, nur wenig hilfreich, wenn diese häufig innerhalb kürzester Zeit wieder Makulatur sind. Auch die Experten der Beratungsgesellschaft warnen deshalb davor, dass die Unternehmen angesichts derart vieler Prognosekorrekturen Gefahr laufen, bei Investoren an Glaubwürdigkeit zu verlieren.

Prognosen in wirtschaftlich und politisch unsicheren Zeiten abzugeben dürfte viele Unternehmen zweifellos vor Herausforderungen stellen. Dass sich die Weltwirtschaft in diesem Jahr so positiv entwickelt, haben viele Firmenchefs unterschätzt. Auffällig ist deshalb, dass die meisten Unternehmen in ihren anfänglichen Ausblicken zu konservativ waren. Negative Prognosekorrekturen gab es in den ersten sechs Monaten nur bei 29 Konzernen. Diese könnten zwar im zweiten Halbjahr wieder zunehmen – unter anderem wegen des steigenden Euro-Kurses, der deutsche Exporte teurer macht. Dennoch sollten sich die Unternehmen nicht scheuen, bei ihren Prognosen mutiger zu werden.